

Echt schweizerisch

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **95 (1969)**

Heft 40

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-509140>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Leserbrief



Es braucht schon einiges, bis ich zur Feder greife. Aber diese Demonstrationen jener sattem bekannten Elemente, die nur Unfrieden in unser Schweizerhaus bringen wollen, hängen mir allmählich zum Halse heraus. Man muß diese Früchte nur einmal betrachten, die da Ho Chi Minh, Che, Mao und Castro rufen, diese langhaarigen und unappetitlichen Gesellen. Sind das überhaupt noch Schweizer? Vermutlich fehlt ihnen die Arbeit, man sollte sie zu einem Bergbauern schicken oder in die Fabrik, dann wären sie am Abend oder am Wochenende zu müde, um ehrbare und normale Bürger mit ihren Kindereien zu belästigen.

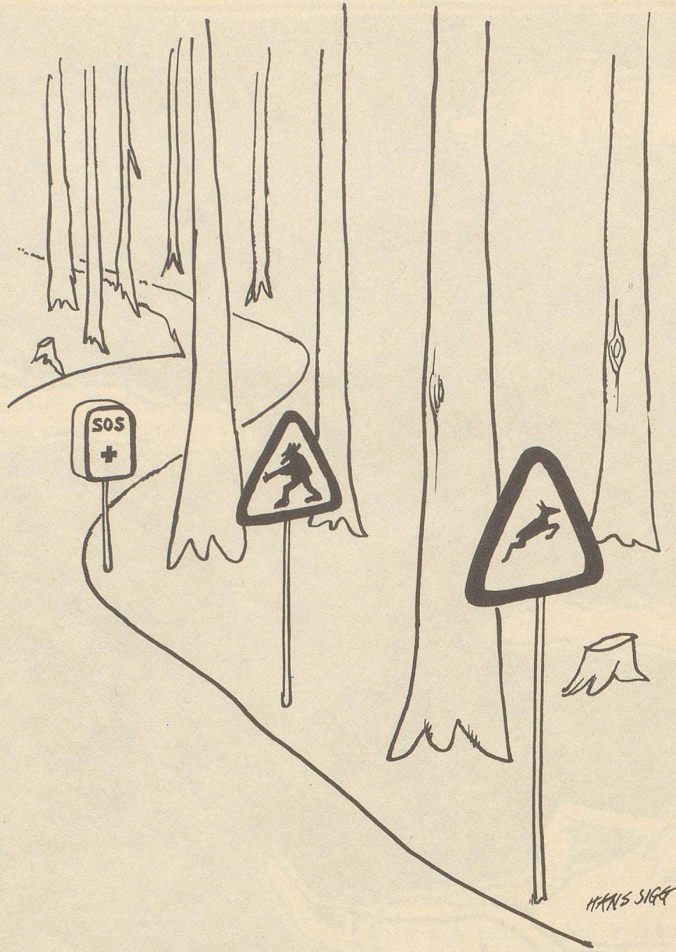
Und die Studenten sind ein besonders trauriges Kapitel. Von ihnen, die ja einmal die Elite unseres Vaterlandes sein sollen, dürfte man mehr Besonnenheit und mehr Dankbarkeit dafür erwarten, daß sie in einem freien Land studieren können. Statt möglichst schnell das Studium zu beenden, hocken sie den Vätern auf dem Geldbeutel, leisten sich Respektlosigkeiten und haben Dummheiten im Kopf. Als ich jung war, hatten wir noch Achtung vor den Institutionen und vor dem, was unsere Väter erarbeiteten, und wir waren stolz auf unsere Demokratie. Heute wird alles in den Schmutz gezogen, nichts ist mehr gut, aber etwas Besseres können diese grünen Bengel nicht vorweisen.

Sollen sie doch nach China oder Kuba ausreisen, dann hätten wir wieder unsere Ruhe, saubere Häuserfassaden und freie Tramschienen. Eines Tages würden sie vielleicht ernüchert heimkehren und Gott danken, daß dieses schöne und freie Land ihre Heimat ist. Vielleicht würde es ihnen dann genügen, bescheiden ihre tägliche Pflicht zu erfüllen, wie die Gemeinschaft es von ihnen verlangt.

Leider sind wir noch nicht so weit. Es geht diesen Halbwüchsigen nur viel zu gut. Sie sind in den Wohlstand hineingeboren worden, sie haben keine Krisenzeiten und dergleichen erlebt. Jedem täte eine Rekrutenschule gut, dann wüßten sie endlich, was Zucht und Ordnung heißt. Einmal, das ist gewiß, wird der rechte Schweizer, wenn er seine Stube in Ordnung halten will, genug haben von diesen Rowdies und Randalierern.

*

Anmerkung: Keine Rechte vorbehalten. Vorliegender Text darf von jedermann jederzeit, auch auszugsweise, auf dem Gebiete der schweizerischen Eidgenossenschaft in beliebigen Gazetten verbreitet werden.
Ernst P. Gerber



Im Namen Allahs, des mitleidvollen...

In Gaza haben israelische Sicherheitsorgane ein Waffenlager entdeckt und darin auch den Bericht des Kommandanten einer Terror-Gruppe. Der Bericht beginnt mit den Worten «Im Namen Allahs, des mitleidvollen und barmherzigen...» und dann findet sich unter anderm auch folgendes:

«Am 9. Februar warfen wir eine Handgranate in eine Schule, weil sich die Schüler nicht an den Demonstrationen beteiligten. Als Ergebnis verließen sofort alle Schüler die Schule und schlossen sich den Demonstranten an. Keiner der Schüler wurde verwundet. Eine weitere Handgranate mußte am 8. März geworfen werden. Für diesen Tag war ein Streik geplant, aber trotz allen unsern Anstrengungen, die Schüler zur Teilnahme zu zwingen, betraten sie die Klassenräume. Wir mußten darum eine Handgranate in das Schulgebäude werfen, um auf diese Weise den Erfolg des Streiks zu sichern. Am 12. März warfen wir eine Handgranate in die Mittelschule As-Zaara, weil die Schulleiterin verlangt hatte, daß nicht alle Mädchen sich am Streik beteiligen sollten. So erzielten wir

eine vollkommene Durchführung des Streiks...

Unsere letzte Aktion war gegen das Kino gerichtet, um zu verhindern, daß jemand die Vorstellung besucht.»

Im Namen Allahs, des barmherzigen...

Echt schweizerisch

Zum Nationalfeiertag pflegen gepflegte Gaststätten echt schweizerische Festmenüs zu kreieren. Eine Gaststätte im Bündnerland zum Beispiel inserierte für nachstehendes Menü:

Nationalfeiertag, 1. August MENU

- D'hors d'œuvre riche à la maison
- Consommé double de gibier «Moon-Light»
- Steak de veau «Belle Suisse»
- Pommes croquettes «Apollo-11»
- Carottes glacées «Neil Armstrong»
- Choux-fleur «Michael Collins»
- Tomates farcies «Edwin Aldrin»
- Salade d'endive «Richard»
- Bombe de glace «NASA»

Wenn das nicht echt schweizerisch-nationalfeiertäglich ist!

Pool der Swimming Pools

Wer heute unser Land bei heiterem Himmel und in nicht allzu großer Höhe überfliegt, entdeckt eine neue, ungewohnte Schweiz, ein Land der zehntausend Seelein. Von überall her blicken ihn treuherzig wie blaue Augen winzige Weiher an, rechteckige, viereckige und nierenförmige: Die Privatschwimmbäder der Wohlstand-Genießer!

Oft liegen diese blitzsauberen Gewässchen direkt neben einem großen, richtigen See, der von der Natur erbaut und von Menschen verdorben wurde. Der Gedanke, daß so ein lächerlich kleines Weiherchen dem Menschen den echten, bewegten, unendlich ausgedehnten See ersetzen muß, läßt keine Fröhlichkeit aufkommen über die gepflegten Schwimmbassins, und schon gar keinen Neid gegenüber ihren Besitzern. Er führt nur zu einem zweiten, materialistischen Gedanken: «Was mag das gekostet haben?». Gewiß, der Besitzer und Erbauer eines Privatschwimmbades wünscht sich solche Gedanken in den Köpfen der Bewunderer – sie sind ihm meist sogar wichtiger als die Erfrischung, die er aus seinen Fluten erntet. Demjenigen aber, dessen Blick auf dem großen, von Gott erschaffenen See ruht, bedeutet die Frage nach den Kosten unendlich mehr.

Er fragt sich nämlich, ob es möglich wäre, alle Schwimmbadbesitzer und vor allem jene, die es noch werden möchten, in einem großen Pool zu vereinigen und sie zu einem Verzicht zu bewegen, zum Verzicht darauf, für ihr eigenes Ego in einer Gartenecke ein paar Kubikmeter filtriertes Wasser bereitzuhalten. Das Geld, das sie von ihren Gewinnen in die Schwimmbad-Kasse abzweigten, müßten sie auf ein gemeinsames Konto einzahlen, und wenn jeder mitmachte, wären bald einige hundert Millionen beisammen. Diese Millionen aber würde man dazu benützen, die großen, richtigen Seen wieder so auszukurieren, wie sie es verdienen! Und wie es im Grunde auch die fleißigen Wohlstandsschweizer verdienen, die doch wohl ein Anrecht darauf haben, sich in natürlicher Umgebung, in Seewasser, das von den Gletschern herunterfließt, zu tummeln, in der Nähe von Schilf, Wiesen, Sand, Bäumen, Steinen – kurzum: Landschaft!

Im übrigen wäre der Verzicht auf ein individualistisches und filtriertes Privatschwimmbad gar kein Verzicht! Wenn wir unsere Gewässer nämlich nicht pflegen, stinken sie eines Tages derart zum Himmel, daß es kein Mensch mehr wagen wird, auch nur die paar Schritte bis zu seinem Swimming Pool zu wagen – vor Angst, die verfaulte Luft könnte ihm den Atem ver-schlagen ...
Röbi